

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 25

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Karpathenschloß

V o n E G E R T O N C A S T L E

(3 Fortsetzung.)

Wenn er wollte, so konnte der Baron zweifellos von bezaubernder Liebenswürdigkeit sein! Sein Lächeln war so wohl erzogen, seine Haltung und seine Manieren so weltmännisch, sein Benehmen zu seiner Frau so reizend! Mit welcher hübscher altmodischer Galanterie er ihr die Hände geküßt hatte bei seinem Eintritt in den Salon! Ich fragte mich erstaunt: War es denn möglich, daß ich die Begegnung in jenem engen Gange nur geträumt hatte? Konnte jener Wilde in schmutzigem Schaffell mein liebenswürdiger Weltmann von Wirt gewesen sein?

Gerade als ich eintrat, sagte da nicht meine Frau, es würde hier sehr langweilig für Sie sein? Lächelte der Baron. Er wandte sich an seine Frau:

Du scheinst Mr. Marshfield nicht zu kennen. Wo er auch sein mag — seine Augen entdecken bestimmt etwas, das die meisten anderen Leute nicht im geringsten interessieren würde. Er wird in meiner Bibliothek Schätze finden, von denen ich keine Ahnung habe. Die Dienerschaft unseres Hauses wird ihm zweifellos Gelegenheit zu wissenschaftlichen Beobachtungen geben. Ich meine damit nicht nur die hübschen Mädchen — obgleich er wohl auch deren Rassenvorzüge zu würdigen wissen wird, wie diejenigen eines Pferdes. Wir haben Mädchen der verschiedensten Rassen und Nationalitäten hier, mein lieber Marshfield. Wir haben des ferneren Hexen und jüdische Wunderärzte und Zerstörer, die wie Heilige verehrt werden. Jedenfalls — Nany, seine Dinge und seine Menschen, männlich und weiblich, stehen vollkommen zu Ihrer Verfügung, mein lieber Mr. Marshfield.

Und es ist ein glücklicher Zufall, daß derartige Dinge Sie interessieren, fuhr er lustig fort, denn ich fürchte, daß ich wahrscheinlich schon morgen Nany verlassen muß. Ich habe nämlich heute die Nachricht erhalten, daß nicht weit von hier Scharen von Wölfen aufgetaucht sind; die Tiere sind eine förmliche Pest in diesem Winter. Aber ich

gedenke, sie nach einer ganz neuen Methode zu hegen, und es wäre schlimm für mich, wenn ich den Bestien nicht den Garaus mache. Sie haben übrigens Glück gehabt, mein lieber Marshfield, daß Sie den Wölfen nicht in den Weg gefahren sind.

Nachdenklich fügte er hinzu:

Ich würde keinen Pfennig für das Leben eines Mannes geben, der jetzt in dieser Gegend reist...

Er unterbrach sich hastig und schritt zu seiner Frau hinüber, die in ihrem Stuhl

sie mag fürchten, daß ich mich im Interesse der Allgemeinheit Gefahren aussehe!

Sie hatte ihr Köpfchen zur Seite gewandt. Aber ich sah, wie sie die Zähne zusammenbiß, wie sie ein Aufschluchzen unterdrückte. Der Baron fischerte leise, als ob ihn der Gedanke an persönliche Gefahr amüsierte.

In diesem Augenblick öffneten sich Doppeltüren, und der Majordomo meldete, das Diner sei bereit. Ich bot der Baronin meinen Arm an, den sie schweigend nahm. Wir setzten uns. Sie verharrte lange in Schweigen, so brillant auch ihr Gatte konversierte und in so guter Laune er schien. Nach und nach aber kam Farbe in ihre Wangen und ein Sprühen in ihre Augen. Sie werden mich schauderhaft unpoetisch finden, meine Herren, wenn ich bemerke, daß die Dame mehrere Gläser Champagner getrunken hatte und ich die Veränderung auf die Wirkung des Sektess zurückführte.

Sie sah reizend aus. Sie plauderte und lachte, und es schien mir sehr natürlich, sehr begreiflich, daß der Baron kein Auge von ihr verwandte. Aber dennoch — mochte es nun Angst um ihren Mann sein oder etwas anderes — ich erkannte sehr gut, daß sie im Grunde tief beunruhigt und unglücklich war und daß ihr strahlendes Aussehen etwas Fieberhaftes, ihre Lustigkeit etwas hysterisches hatte.

Nach dem Diner — einem ausgezeichneten Diner — begaben wir uns nach Landessitte alle drei wieder in den Salon; der Baron warf sich in einen Lehnstuhl und bat, sonderbar befehlend und paschaartig, wie es mir schien, um Musik. Sein Gesicht war gerötet, seine Stirnadern waren geschwollen und traten scharf hervor. Der Wein, der starke Wein beim Diner! Sogar ich Phlegmatiker spürte es heiß durch meine Adern rinnen.

Sie zögerte eine Sekunde lang, um dann gehoramt am Piano Platz zu nehmen. Daß sie eine wundervolle Stimme besaß, erwähnte ich schon; wie wunderbar sie singen konnte, mit welcher Leidenschaft, mit welcher starker Empfindung, mit welchem Künstler-tum, wurde mir jetzt erst klar.

Als das Lied zu Ende war, blieb sie schweigend sitzen mit träumerischen Augen; nur ihr Atem kam und ging rasch. Das Lied mußte sie ergriffen haben — mir war es, als hätte sie in den Tönen ihre Seele gegeben.

Wir, die Zuhörer, dankten für ihr Singen mit dem seltenen Kompliment ergriffenen Schweigens. Dann brach der Baron in lauten Beifall aus:

Bravo, bravo — das war entzückend. Wie du gesungen hast! Ein entzückendes Liebeslied, reizend — aber französisch. Du mußt Mr. Marshfield eine unserer slavischen Melodien singen, ehe du uns erlaubst, uns zurückzuziehen und eine Zigarre zu rauchen.

Erötend erwachte sie aus ihren Träumen und schlug nach einer Weile einige einfache Moll-Akkorde an. Und dann sang sie eines jener fremdartig süßen und doch so leidenschaftlichen russischen Lieder, die den Fremden einen tiefen Einblick tun lassen

Das Spezialmittel



„Ist deine Frau von dem versuchten Spezialmittel nun gesund geworden?“ — „Im Gegenteil; beim Lesen der Anpreisung hat sie noch drei neue Krankheiten entdeckt!“

förmlich zurückgesunken war, blaß, aufgereggt, einer Ohnmacht nahe, wie es mir schien.

Der Baron sah sie mit brennenden Augen an; so mochte ein Mann in Angst vor Kommendem die Frau betrachten, die er liebte.

Was! Ängstlich, Violet? Er sprach mit leiser Stimme, die aber doch aufgereggt und besorgt klang.

Welch einen Nufinn hab' ich mir da zusammengereimt! sagte ich mir. Der Mann ist ein Muster von Gatte!

Die Baronin ballte die Hände und schien sich durch pure Willenskraft zu beherrschen. Diese nervösen Frauen verfügen häufig über einen überraschenden Reservefonds von Kraft.

So ist's recht! sagte der Baron mit einem Lächeln. Mr. Marshfield wird denken, du seist noch nicht im geringsten in deiner neuen Heimat akklimatisiert, wenn Gerüchte über Wölfe dich so erschrecken können. Meine Frau ist so mitleidigen Herzens, fuhr er lächelnd fort, sich zu mir wendend, daß sie in'stande ist, sich krank zu ängstigen, wenn sie daran denkt, daß Sie den Wölfen begegnet sein könnten. Oder, (dies in noch leiserem, noch ruhigerem Ton)

